

# Alternativbewegung und Sozialismus

Autor(en): **Hollstein, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **61 (1982)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-339847>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Alternativbewegung und Sozialismus

«Autonomie und Arbeiterbewegung» hiess das Thema einer Tagung, die im November 1981 von der Staatspolitischen Kommission der SP des Kantons Zürich organisiert wurde. Das Hauptreferat hielt der Basler Soziologe Walter Hollstein, das wir als Tonbandnachschrift veröffentlichen. Hollstein lehrt heute in Berlin. Seine wichtigsten Publikationen sind: «Die Gegengesellschaft. Alternative Lebensformen» (Verlag Neue Gesellschaft) zusammen mit Boris Penth «Alternativprojekte — Beispiele gegen die Resignation» (Rowohlt Taschenbücher). Hollstein hat Schlagzeilen gemacht, als sein Lehrauftrag für ein Blockseminar «Jugend und Gesellschaft» am Pädagogischen Institut der Universität Zürich abgesetzt wurde. Die beiden andern Tagungsreferate galten der Geschichte und der Kritik der Autonomieforderung: Andreas Gross analysierte die «Forderung nach Autonomie in der Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung», und Fritz Heeb gab seinem Beitrag den Titel «Kritische Würdigung der Forderung nach Autonomie aus materialistisch-rationaler Sicht». Die Publikation dieser beiden Referate ist für das nächste Heft vorgesehen.

Ich beginne mit einer Definition des Begriffs «alternativ», wie wir — Boris Penth und ich — ihn im Buch «Alternativprojekte — Beispiele gegen die Resignation» umschrieben haben. Als «alternativ» definierten wir dort die Arbeit von Gruppen, die organisiert Produktionsverhältnisse anstreben, die nicht der Profiterzielung dienen, sondern die Entfaltung der Fähigkeiten und Bedürfnisse der Einzelnen ermöglichen, nicht hierarchisch sind und Festschreibung von konkreter Tätigkeit und Qualifikation aufheben, die Produkte herstellen, die natur- und menschenfreundlich sind, die im Zusammenleben daran arbeiten, Konkurrenz, Angst, Besitzdenken und geschlechtsspezifische Unterdrückung abzubauen und politisch aufklärend als Gegenöffentlichkeit wirken, durch Information und Unterhaltung Zustände der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und der Natur angreifen.

## Ebenen der Autonomie

Aus dieser Definition ergibt sich für mich ein spezifisches Verständnis von Autonomie. Autonomie ist auf einer ersten

Ebene, auf der Ebene der Produktionsverhältnisse die weitest mögliche Unabhängigkeit von kapitalistischen Arbeits- und Profitstrukturen.

Autonomie ist auf einer zweiten Ebene, auf der Ebene der alltäglichen Arbeitsverhältnisse die Unabhängigkeit von Hierarchie, Fremdbestimmung, Zeitdruck und Angst vor Arbeitsplatzverlust.

Autonomie ist auf einer dritten Ebene, auf der Ebene der menschlichen Beziehungen die Unabhängigkeit von Konkurrenzkampf, von Angst, Neid und Intrigen, von Misstrauen und Zwang.

Autonomie ist auf einer vierten Ebene von gesamtgesellschaftlicher Verantwortung die Anerkennung des Nächsten als eigenständige Persönlichkeit und ein Leben nach den unabdingbaren Forderungen unserer Zeit. Dies bedeutet heute zum Beispiel das Eintreten für die Erhaltung der Natur, der Wohnlichkeit der Städte, für den Frieden, für die Abrüstung, für den Konsumverzicht und für Wachstumsbeschränkung. Und Autonomie ist auf einer fünften und letzten Ebene von politischem Handeln der Einsatz für eine solidarische und

demokratisierte Gesellschaft. Dies heisst, Autonomie hat einen Doppelcharakter von individueller Unabhängigkeit und von kollektiver Verantwortung. Wenn nur das erste Moment von individueller Unabhängigkeit betont und gelebt wird, findet ein Rückfall statt ins Autonomiedenken des bürgerlichen Individualismus.

## Grenze zum Individualismus

Auch wenn es progressive Gruppierungen gibt, die einen solchen Individualismus vertreten, führt er immer zum gleichen Resultat wie das bürgerliche Autonomieverständnis. Er bedeutet Privilegierung von Menschen, die schon privilegiert sind, das heisst von Leuten aus der Mittel- und Oberschicht auf Kosten der lohnabhängigen Masse.

Ohne dieses Prinzip der gesellschaftlichen Verantwortung — also politische Aktivität nach aussen in Alternativprojekten — heisst Autonomie nur Selbstprivilegierung, und die ist für den gesamtgesellschaftlich denkenden Sozialisten reaktionär.

In diesem Zusammenhang gehen für mich auch autonome

Alternativbewegung und autonome Jugendbewegung zum Teil nicht immer die gleichen Wege. Gemeinsamkeit besteht sicher im Protest gegen die Profit-, Konsum- und Betongesellschaft, in der das menschliche Leben so kalt geworden ist. Unterschiede bestehen in meiner Optik aber dort, wo Alternativprojekte sich autonomen oder man kann sagen autarken Raum von Leben und Schaffen selbst aufgebaut haben, während nicht geringe Teile der Jugendbewegung von privaten und staatlichen Spenden existieren und ich sage auch das harte Wort — parasitär von der Lohnsumme, die andere erwirtschaften.

Die Unterschiede bestehen auch dort, wo in Alternativprojekten konkrete politische Arbeit in Richtung Gesamtbevölkerung versucht wird, während sich Teile der Jugendbewegung über die Gesamtbevölkerung in sehr elitärer Art mokieren.

### Etappen der Alternativen

Im folgenden möchte ich die wichtigsten Etappen der Alternativbewegung skizzieren. Die erste Alternativbewegung nach dem zweiten Weltkrieg war die sogenannte Beatgeneration der USA, die sich in den 50er Jahren, also zur McCarthy-Zeit und das heisst auch zur Zeit des Korea-Krieges formiert hat. Junge Künstler und Intellektuelle versuchten sich in dieser Bewegung den alltäglichen Zwängen der Gesellschaft zu entziehen — symptomatischerweise war es oft ein Rückzug in Kellerwohnungen. Zu dieser Gefangenschaft in einem Konsumkreislauf wurde als Gegenbild die Idee des natürlichen Lebens entworfen, wie wir sie auch heute wieder kennen.

Als Ideal schwebte Jack Kerouac, einem Hauptvertreter der Beats, eine Lebensweise vor, in

der jeder seinen ganzen Besitz in einem Rucksack unterbringen könnte.

Dieser Wunsch nach Ungebundenheit wurde für die Gammler der Ansatzpunkt, die in den sechziger Jahren bei uns in Deutschland und in der Schweiz aufkamen und die damals vor allem auch durch ihr Äusseres — alte Kleider, lange Haare — für viele «ordentliche Bürger» zu einer ungeheuren Provokation wurden. Weniger erfolgreich als mit dieser Provokation waren die Gammler mit der Absicht, die Bürger zum Nachdenken über ihre Lebensweise zu bringen.

Gemeinsam ist der Beatgeneration und den Gammlern, dass es ihnen vor allem um das Weggehen und Nachdenken ging und dass sie eigentlich kaum zu positiven Gegenbildern für eine Gesellschaft kamen.

In diesem Weggehen und Nachdenken gleichen die beiden Bewegungen durchaus früheren Protestbewegungen, die immer erst in einer späteren Phase den Schritt zurück zu gesamtgesellschaftlichen Aktivitäten fanden.

### Provos: Zurück zur Politik

Eine der ersten Bewegungen, die diesen Schritt zurück in die Gesellschaft wieder gemacht haben, waren die niederländischen Provos, die Mitte der sechziger Jahre aufgekommen sind. Der Provo-Sprecher Rob Stolk hat für seine Bewegung in Anspruch genommen, dass sich die Provos «bewusst und rational dem System verweigern» und sprach auch von der «Verantwortung» für die Demokratie, die aber wieder für eine freie und lebbare Kreativität geöffnet werden müsse.

Die Provos haben ein ganzes Arsenal an politischen Formen entwickelt — Happenings, Theater, provokative Formen der Strassenpolitik — die für viele

späteren Protestbewegungen beispielhaft geworden sind — und auch für die Sozialdemokratischen Parteien zum Beispiel werden müssten, weil sie Leute anzusprechen vermögen, die auf bedrucktes Papier nicht reagieren.

Und mit ihren Forderungen brachten die Provos eine ganze Reihe von Themen an die Öffentlichkeit (Umweltschutz, menschengerechter Verkehr, Verbesserung der Stellung der Frauen, Liberalisierung des Schwangerschaftsabbruchs etc.), die sich in der einen oder anderen Form heute im Parteiprogramm jeder fortschrittlichen Partei vorfinden.

Als erste Bewegung mit Massencharakter müssen die Hippies genannt werden, zu denen gegen Ende der sechziger Jahre vor allem an der Westküste der USA Hunderttausende von Leuten gehörten. Das Wichtigste an den Hippies ist, dass sie die Wertordnung der USA — Geld verdienen, Konsumieren, Leistungen-Erbringen, auch wenn man am Ende an allem zerbricht — sehr radikal angegriffen und eigene Werte — Liebe, Kommunikation, Gewaltlosigkeit — an die Spitze einer neuen Wertordnung gesetzt haben.

Die Hippy-Bewegung kann als Abschluss der zweiten Etappe der Alternativbewegung gelten, in der man versucht hat, sich wieder der Bevölkerung zuzuwenden und diese für einen anderen Lebensstil zu gewinnen. Die Mittel — Diskussionen und Gewaltlosigkeit — haben bekanntlich den gewünschten Erfolg, die Leute zu anderen Einstellungen zu bringen, nicht erreicht.

Die folgenden Bewegungen — Freebies und Yippies — kehrten vermehrt auf die Ebene der traditionellen Politik zurück, um die kapitalistische Gesellschaft zu ändern. Noch viel deutlicher kam diese Tendenz zurück zu

den traditionellen politischen Ebenen in der Studentenbewegung zum Ausdruck, auf die ich aber hier nicht näher eingehen will, weil sie ja bekannt ist.

### Raus aus der Abhängigkeit

Eine nächste Etappe bilden die Diggers, welche schon innerhalb der Hippy-Bewegung versuchten, eine eigene Infrastruktur aufzubauen. Dies mit Ziel, die für alle früheren Alternativbewegungen immer erhaltene Abhängigkeit von der offiziellen Gesellschaft aufzuheben. So sollte verhindert werden, was allen vorherigen Bewegungen passiert war, dass sie nämlich von der Gesellschaft einfach als Clowns übernommen und in allen möglichen Medien lächerlich gemacht und so um die Protestwirkung gebracht wurden.

Zum ersten Mal entstand jetzt eine Gegen-Gesellschaft mit eigenen Produktionsstrukturen, Nachrichtenkanälen, Kindergärten, Wohnmöglichkeiten etc. Damit erreichte diese Bewegung etwas, was die traditionelle Linke bis jetzt kaum angestrebt oder erreicht hat, nämlich eine eigene materielle Basis, unabhängig von den materiellen Strukturen der kapitalistischen Gesellschaft. Die Zweiteilung jedes Menschen in einen Produzenten, der in den Produktionsstrukturen des Bürgertums seinen Lebensunterhalt verdient, und einen Oppositionellen, der in den Organisationen der Linken seine politische Opposition lebt, wurde von den Diggers aufgehoben. Es entstand eine Identität aus Lebens-, Arbeits- und politischem Zusammenhang. Damit ist eine vierte Stufe der Entwicklung erreicht, die durch eine gewisse Konsolidierung und durch den Aufbau eigener Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten gekennzeichnet ist.

### 70er Jahre: Basisbewegung

Mit Beginn der siebziger Jahre kann man die Alternativbewegung nicht mehr so klar auf einzelne Gruppierungen und Bewegungen zusammenfassen, sondern sie wird zunehmend breiter, und sie findet ein Echo in weiten Bevölkerungskreisen, denen die Überdimensioniertheit aller gesellschaftlichen Einrichtungen zunehmend Mühe bereitet. Viele Organisationen, die je spezifische Probleme angehen wollten, bildeten sich. Und man kann heute sagen, dass es zum ersten Mal seit langem wieder Gruppierungen gibt, die versuchen, ihre Probleme selber zu lösen, und nicht einfach nach Hilfe von irgendwoher rufen, sei es nun vom Staat, vom Psychotherapeuten oder von sonst jemand. Und das ist etwas, das bei allem heute sicher angebrachten Pessimismus uns doch optimistisch stimmen kann.

Ich möchte diese Gruppierungen insgesamt als Basisinitiativen bezeichnen. Es sind zwei Aspekte, die mir daran besonders wichtig erscheinen. Das eine ist der Aspekt der Selbsthilfe. Die autonomen Lebenswelten des Menschen sind ja durch das Privat- wie auch durch das staatskapitalistische System weitgehend zerstört worden. Die Menschen sind in jeder Beziehung zu abhängigen Konsumenten gemacht worden. Jedes gemeinsame Interesse wird seit längerer Zeit sofort von den Menschen, die dieses Interesse formuliert haben, abgelöst und dann vom Staat angeeignet, und das ist — nebenbei und selbstkritisch gesagt — eine Praxis, an der die Sozialdemokratie sicher nicht unschuldig ist.

Die eigenen Angelegenheiten wieder in die eigenen Hände zu nehmen, ist eines der wichtigsten Anliegen der Basisbewegung.

Der zweite Aspekt ist die Solidarität. Es sind in der Basisbewegung neue Formen der Gemeinsamkeit entwickelt worden, die die Probleme und Ängste, die wir im bürgerlichen Lebens- und Arbeitszusammenhang täglich erleben, wirklich überwinden. Und ich meine auch jene Solidarität zwischen den Gruppierungen und einzelnen, wie wir sie in der Netzwerkbewegung sehen können. Das führt mich zum Schluss: Ich bin der Ansicht, dass die Alternativbewegung gesamtgesellschaftlich gesehen seit langem Fragen wie Umweltzerstörung, Energie- und Materialverschwendung etc. aufgebracht hat, die erst sehr viel später ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gelangt sind. Ausserdem kann man sagen, dass die Alternativbewegung Probleme artikuliert, die die Massen erst sehr dumpf spüren wie etwa die Überbewertung von Geld, Arbeit, Konsum und die wachsende Unfähigkeit zu Liebe, Sinnfindung, Kommunikation. Und die Alternativ-Bewegung experimentiert mit Lebensmodellen wie Konsumverzicht, Dezentralisierung, Grossfamilie etc., die beispielhaft werden für die gesellschaftliche Entwicklung im 21. Jahrhundert. Das heisst nicht, dass die Alternativbewegung die Gesellschaft von morgen darstellt, aber sie hat für die Diskussion um die künftige Gesellschaft eine Avantgardefunktion.

### Arbeiterbewegung ist auch angesprochen

Zum letzten glaube ich, dass die Alternativ-Bewegung in einer Reihe von Punkten für die sozialistische oder Arbeiterbewegung von Wichtigkeit ist.

Die Alternativbewegung hat in der Theorie Elemente wieder aktuell gemacht, die Ernst Bloch als «Wärmestrom des Marxismus» bezeichnet hat:

Mitmenschlichkeit, Beziehung der Geschlechter, Sexualität, Glück, Ausdruck der Gefühle und die Verbindung von Kopf und Bauch.

Die Alternativen haben auch einige der heiligen Kühe der sozialistischen Theorie geschlachtet, so z. B. das Wachstumsdenken, den Fetisch «Rationalität», die positive Einschätzung des Staates und seines Apparats und auch die lineare Fortschrittsgläubigkeit.

Sie hat ausserdem in Theorie und Praxis den Akzent des gesellschaftsverändernden Handelns aus den Organisationszentralen an die Basis zurückverlegt. Und in diesem Sinn ist die Selbsthilfe eigentlich das Schlüsselwort dieser Alternativbewegung.

Sie hat den Wert festgefügter Theorien — auch gerade der sozialistischen — in Frage gestellt und dagegen den Wert konkreter Lebenserfahrung, von Wünschen, von Gefühlen und von Phantasien betont.

*Rudolf Winkler*

## Die Bauern und die SPS

*Entwurf für ein schweizerisches Agrarprogramm*

Die Landwirtschaftskommission der SPS hat in einem vor kurzem fertiggestellten Entwurf für ein Agrarprogramm ihre Vorstellungen zu den grundsätzlichen Fragen der schweizerischen Agrarpolitik formuliert. Dieser Entwurf wird — nach Diskussionen mit Vertretern der SPS-Kommission für Konsumentenfragen und der Berggebietskommission und einer Diskussion in der Geschäftsleitung — den Kantonalparteien und Sektionen zugeschickt.

Sie hat die politische Propaganda verändert. Nicht mehr mit Flugblättern und mit gescheiterten Schriften, sondern mit einer konkreten Praxis — z.B. mit einer Hausbesetzung und Renovation — wird heute politische Propaganda gemacht, damit jeder gleich sehen kann, was geleistet worden ist. Der Aussenstehende, der «Spiesser» soll so erleben können, was alternativ heisst und soll so seine Ängste verlieren können.

Gegen den Attentismus — die Meinung der sozialistischen Bewegung, dass die Revolution aus den inneren Entwicklungen des Kapitalismus sich ergeben müsse — setzen die Alternativen ihren augenblicklichen Veräusserungswillen. Sie wollen nicht auf eine ferne Revolution warten, sondern ihr aktuelles — und es ist ja schliesslich unser einziges — Leben heute und sofort neu gestalten. Jerry Rubin hat es so formuliert: «Revolution als Veränderung gibt es immer, wir müssen nur endlich begreifen, sie zu leben.»

Währenddem es innerhalb der SP immer wieder Stimmen gab und gibt, die die Ansicht vertreten, Landwirtschaftspolitik gehöre wirklich nicht zu den ersten Prioritäten der SP, so stossen jene, die sich ernsthaft mit Umwelt- und Konsumentenfragen, oder auch mit den Bundesfinanzen — Landwirtschaft und Ernährung stellen mit rund 1,5 Mrd. Franken den fünfgrössten Ausgabenposten im Bundesbudget 1982 dar — beschäftigen, rasch auf die Tatsache, dass die Agrarfrage eine

beträchtliche Rolle spielt. Stichworte wie Nitrate im Salat, Hormone im Kalbfleisch, Gewässerbelastung durch Überdüngung, zeigen im weiteren, wie nah miteinander Agrar-, Konsumenten- und Umweltfragen verbunden sind. Im folgenden soll der Inhalt des Programmentwurfes kurz vorgestellt werden.

### *Hauptpunkte der Kritik*

Zu Beginn des Entwurfs sind im Sinne einer Kurzanalyse die Hauptschwächen der bisherigen Agrarpolitik zusammen mit den daraus entstandenen Fehlentwicklungen skizziert. Unter dem Titel

### *Mit viel Aufwand am Ziel vorbei*

wird gezeigt, warum in wachsenden Industriegesellschaften, in denen der Anteil am Einkommen, der für Grundnahrungsmittel ausgegeben wird, laufend zurückgeht, die Einkommenssicherung für die Bauern allein über die Preise zu Überproduktion führen muss. Dass der Bauer bei steigenden Preisen mehr produziert, liegt auf der Hand. Das Problem liegt aber darin, dass er auch bei sinkenden Preisen mehr produziert, um sein Einkommen zu halten. Eine Reduktion der Überproduktion ist somit über die Preise nicht zu erreichen. Deshalb musste — weil der heiligen Kuh Marktwirtschaft auch in der Landwirtschaft die Referenz erwiesen werden sollte — mit einer Fülle von Gesetzen, Vorschriften, Beiträgen und Subventionen an allen Ecken und Enden korrigiert, geregelt, gebremst und gefördert werden. Mit dem Ergebnis, dass die Haushalte nach einer Untersuchung von Bruno Altermatt pro Jahr mit 3,4 Mrd. durch die Agrarpolitik belastet werden, kaum mehr je-